



Foto: Laura Ettl

Neue Landwirtschaftsmusik

Stalltänze nennt die junge Klarinetistin **Barbara Maria Neu** ihre erste Solo-Arbeit, die sie sowohl als Live-Performance als auch als DVD-Dokument anbietet. Der Titel deutet schon darauf hin, dass es darin um beides geht, um die Musik und um das Leben als Bäuerin. Als Komponistin konnte Neu keine geringere als Petra Stump-Linshalm gewinnen.

Wir treffen uns im Café Weidinger am Wiener Gürtel, dem verlängerten Wohnzimmer von Barbara Maria Neu. Mit dem Wirt, so erzählt sie, gehe sie hin und wieder sogar in die Oper, immer wenn er von Gästen Karten für eine Aufführung geschenkt kriegt, und das komme gar nicht so selten vor. Zumindest vor dem großen Lockdown, seit dem so gut wie gar nichts mehr vorkommt.

Ihre Musikperformance, die sie – nach einer Vorpremiere im August in Litschau/Nö – Anfang November zweimal im Wiener Brick-5 präsentieren wollte und mit der sie, wenn nicht schon wieder etwas dazwischengekommen wäre, im Februar in Ulrichsberg und in Graz gastiert hätte, steht nicht zufällig unter dem Titel *Stalltänze*. Verbrachte Barbara Maria Neu doch ihre Kindheit, zusammen mit vier Geschwistern, am elterlichen

Bauernhof in Ardagger bzw., wie sie in breitem Dialekt dazu sagt, in Oadåka. Das befindet sich im niederösterreichischen Mostviertel, nur durch die Donau vom oberösterreichischen Mühlviertel getrennt. Es sei nicht ausgeschlossen gewesen, so Neu weiter, dass sie selber Bäuerin wird. Letztlich habe ihr Bruder den Hof übernommen, während ihre Schwestern und sie andere Wege in die Selbstständigkeit eingeschlagen hätten.

Auf Anraten ihrer Mutter, mindestens ein Musikinstrument zu erlernen, habe sie sich im Alter von sieben Jahren der Klarinette verschrieben. Bald habe sie sowohl klassische als auch Volksmusik gespielt. Und beinahe wäre sie Kapellmeisterin in der Ardagger Musikkapelle geworden. Stattdessen habe sie in Waidhofen an der Ybbs gelernt, bevor sie an der Bruckner-Uni Linz und klas-

sische Konzertklarinette bei Gerald Pachinger, einem Wiener Symphoniker, in Graz und Wien studiert habe. Und weil sie darstellende Kunst in allen Facetten interessiert habe, sei es später noch zu einem Vorsprechen am Reinhardt-Seminar und zu Atem- und Körper-Workshops gekommen. Mittlerweile studiere sie bei Carola Dertnig performative Kunst an der Akademie der Bildenden Künste in Wien.

Noch während des Musikstudiums keimt in Barbara Maria Neu der Wunsch nach Erweiterung ihres Repertoires auf Zeitgenössisches, verbunden mit der Aneignung einer eigenen Klangsprache. Also fragt sie eines Tages während des Grazer Impuls-Festivals den Turntablisten und Elektroniker Jorge Sánchez-Chiong, der sich kurz JSX nennt, ob er ihr jemanden empfehlen könne, den oder

die sie um ein paar Kompositionen bitten könne. Dabei zeigt ihm ein paar Skizzen, die sie bereits vom Kopf aufs Papier gebracht habe. JSX habe sie sich angeschaut und sie sofort an die großartige Klarinetistin Petra Stump-Linshalm verwiesen.

„Ich hätte mir nie getraut, die Petra darauf anzusprechen“, gesteht Barbara Maria Neu heute. Irgendwann sei sie dann aber doch über ihren Schatten gesprungen und habe sie zuerst um vier – „und dann gleich um alle zehn Stücke zu meinen Skizzen“ gebeten. Stump-Linshalm habe sofort eingewilligt und allen ihren Wünschen mehr als entsprochen. Und weil Neu von Beginn an

„Die Darstellung von Bäuerinnen, so wie ich sie am Bauernhof und im dörflichen Umfeld kenne, die zumeist durchaus offen und interessiert gegenüber Anderem, Fremden und Neuem, sowohl in Kunst und Musik als auch in Kultur sind, spielt in dieser Arbeit eine maßgebliche Rolle.“

die Musik anders darstellen wollte als üblich, seien eben die *Stalltänze* als interdisziplinäre Musikperformance das erste Resultat ihrer Anstrengungen. Darin gehe es um zehn Situationen der Landwirtschaft, von denen „jeweils zwei miteinander in Beziehung stehen“ ...

„Nicht nur das Thema der tatsächlichen bäuerlichen Arbeit der Frauen, die ja wohl bekanntlich, aber entgegen so manchem Klischee, nicht nur Herd und Kind, sondern vor allem auch Motorsäge und Werkstatt umfasst, ist mir in dieser Arbeit ein Anliegen. Auch die Thematisierung und Darstellung von Bäuerinnen, so wie ich sie durch mein Aufwachsen am Bauernhof und im dörflichen Umfeld kenne, die zumeist durchaus offen und interessiert gegenüber Anderem, Fremden und Neuem, sowohl in Kunst und Musik als auch in Kultur sind, spielt in dieser Arbeit eine maßgebliche Rolle“, formuliert Neu die Differenz zwischen Realität von innen und Zuschreibung von außen.

Zeitgenössische Musik sei ihr schon früh ein Anliegen gewesen, sagt Neu, „aber halt ohne diesen elitären oder exklusiven Touch der 70er Jahre“. Deswegen nennt sie für sich auch die Musik und die Performances

der Einstürzenden Neubauten als wichtigen Einfluss. Gleiches gelte auf dem Theatersektor für Werner Schwabs, von ihm sogenannten „Fäkaliendrama“ *Die Präsidentinnen*. So schließt sich eher unbewusst bzw. zufällig ein Kreis, zumal Schwabs Freund und Neubauten-Perkussionist FM Einheit häufig die Livebeschallung besorgte. Von diesem Stück zeigt sich Barbara Maria Neu noch heute schwer beeindruckt. „Die Mariel“, also jene der drei Präsidentinnen, die für die Reichen in die Kloschüssel greift, halte sie aus gewissen, nicht restlos nachvollziehbaren Gründen sogar für „die ideale Klarinetistin“. Mittlerweile hat sie ihren Horizont für die Klassik der Moderne hörbar erweitert und

präsentiert auf ihrer Website Interpretationen von Stücken Alban Bergs und Friedrich Cerhas.

Aber zurück zum Ursprung. „Ein Thema dabei, das mir besonders wichtig war“, sagt Neu, „dass bei uns

daheim auf dem Biobauernhof alles mit der Hand gemacht wird“. Das gelte für die Fütterung, das Stallausträumen, das Holzmachen, das Unkraut ausgraben, die Erdäpfelkäfer brocken (leider war zur Drehzeit keine Erdäpfelsaison, also seien keine Käfer im Bild) usw. usf. Vier Wochen habe sie vor Fabrizierung der DVD am Bauernhof zugebracht und alle Handgriffe eingeübt. Was dazu führte, dass alle Aufnahmen in je einem Take ganz ohne Schnitte gelangen. „Außerdem wollte ich ja das Rauhe dieser Arbeiten ohne Beschönigung zeigen“, sagt Neu. Maria Sendhofer führte die Regie der *Stalltänze*, Laura Ettel die Kamera, Rojin Sharafi sorgte für den guten Ton, und Maria Gruen kümmerte sich ums Bühnenbild.

Lauter Frauen, war das Absicht? Ja, sagte Barbara Maria Neu in einem Interview, „das war für mich oberste Prämisse, weil es um das Leben von Bäuerinnen, also von Frauen auf dem Land ging. Es hat sich für mich falsch angefühlt, da mit Männern zusammenzuarbeiten. Dieses interdisziplinäre Arbeiten, dieses Über-die-Grenzen-Denken erschienen mir mit Frauen leichter. Und es haben schon so viele Jahrtausende immer Männer mit Männern im Vordergrund gearbeitet, da ist es jetzt wirklich an der Zeit,

auch mal das Gegenteil zu zeigen.“ Kurzer Nachsatz: „Und dafür habe ich auch Kritik geerntet.“

Eine gute Stunde dauert die Aufnahme, davon nur etwa die Hälfte Soloklarinette. Kaufen werde die DVD kaum jemand, macht sich Barbara Maria Neu keine Illusionen. Es sei halt wichtig, um öffentlichen und privaten Financiers ein Produkt vorzulegen. In absehbarer Zukunft soll auch eine CD erscheinen, noch sei sie auf der Suche nach einem dafür passenden Label.

Fortsetzung folgt

Eine Fortsetzung der *Stalltänze* sei bereits in Planung. „Ähnlich aber anders“ soll sie werden, sagt sie. Was ihr konkret vorschwebt, seien etwa Vertonungen von Märchen, „dafür habe ich ein Faible“, zusammen mit der Kontrabassistin Judith Ferstl. Oder auch die biblische Geschichte von Abraham und Isaak. Die sei gleich „für mehrere Generationen tauglich“. Dafür werde sie mit dem Tubisten Roland Eitzinger musizieren, die Kompositionen kämen aus der Feder von Simon Zöchbauer, wie Eitzinger Mitglied in der Band Federspiel, sprechen werde die Schauspielerin Lena Kalisch.

Daneben betreibt Barbara Maria Neu, zusammen mit Lena Schwingshandl, die sogenannten *Flatconcerts*, eine Reihe intimer Musikbegegnungen unterschiedlicher Stile. Da kann es schon einmal zu einem Aufeinandertreffen von Johann Sebastian Bach, HipHop und Elektronik an einem einzigen Abend kommen. Lediglich ein abstraktes Thema wird vorgegeben, konkrete Statements können weit voneinander gestreut sein. Anfänglich betrieben die *Flatconcerts* daheim, später an ausgewählten Orten, etwa im Amerlinghaus und, sobald es wieder möglich sein wird, im Wiener Celeste. ■

Stalltänze-Termine (mit Vorbehalt):

- 26.+27.2., Erbsenfabrik im Brick-5 Wien
- 17.3., Stiegenhausmusik Innsbruck
- 22.3., Kulturbahnhof Altenmarkt-Thenneberg
- 26.6., Jazzatelier Ulrichsberg

barbaramarianeu.at